Kölner Stadt-Anzeiger

Die Gedanken rasen über das Papier

Pia Kollbach präsentierte bei „Museum Litterale“ mithilfe von Johanna Gastdorf ihre Gedichte im Spiegelsaal

VON ANDREA FREGE

Pia Kollbach hat viel zu sagen. Sie möchte sagen, wie sehr sie das Leben trotz allem genießt. Was sie sich von der Zukunft erhofft oder wie dankbar sie ihren Eltern ist. Sie kann es aber nicht. Laute in ihrem Mund zu formen, ist so schwierig, dass es sie frustriert. Es will einfach nicht klappen, dabei gibt es so vieles, über das sie sprechen möchte. Pia Kollbach fand einen Weg, sich auszudrücken: die Literatur. Ihre Gedichte, Geschichten und Tagebucheinträge las Johanna Gastdorf gestern vor. Sie lieh Pia Kollbach ihre Stimme, die bei der Lesung im Museum Morsbroich im Rahmen von „Museum Litterale“ auch anwesend war. Als die junge Leverkusenerin den Spiegelsaal betrat, verstummte das Getuschel des Publikums schlagartig. Es schien, als würde Betroffenheit für die Stille sorgen. Nötig ist sie aus der Sicht von Pia Kollbach nicht. Sie genießt ihr Leben, so gut es geht.

> Ich fühlte eine feurig-spritzige Sprache in mir
>
> **Pia Kollbach**, Autorin

Die Autistin und Autorin Pia Kollbach freut sich nach der Lesung im Spiegelsaal mit der Schauspielerin Johanna Gastdorf. Foto: Ralf Krieger

Sie hat Träume von ihrer Zukunft, weiß aber, dass sie sie nicht verfolgen kann wie Gleichaltrige. Ihr ist bewusst, dass sie immer auf Hilfe angewiesen sein wird.

Pia Kollbach ist Autistin, was dem Publikum offenbar wurde, als sie während der Lesung mehrmals aufstand und laut grummelte. Sie bekommt diese Zwangshandlungen nicht unter Kontrolle. Was sie persönlich aber als noch viel schlimmer erlebt, ist, dass sie nicht sprechen kann. „Ich fühlte eine feurig-spritzige Sprache in mir“, schrieb sie. Aber als „lippenlahm“ sei sie geboren worden. Experten hätten sie als „geistig unterbelichtet“ abgestempelt. Verdammt dazu, 50 Jahre lang in einer Werkstatt Schrauben zu sortieren.

In einer Förderschule für Kinder mit geistiger Behinderung fristete sie zunächst ein trauriges Dasein. Der Schultag bestand daraus, Buchstaben auszuschneiden und einzukleben. Zahlen von 0 bis 9 in Körbe zu verteilen, das war Mathematik.

Es war ein Glücksfall, dass eine Lehrerin erkannte, dass in Pia Kollbach so viel mehr schlummerte. Sie war wissbegierig und wollte lernen. Der Sprung in die Regelschule klappte, auch dank der engagierten Eltern, die das Beste für ihr Kind wollten. „Sie haben immer an mich geglaubt.“ Wie „ein ausgetrockneter Schwamm“ habe Pia Kollbach am Landrat-Lucas-Gymnasium den Unterrichtsstoff aufgesogen. Ihre Klausuren schaffte sie mit Bestnoten. Ihre Abiturprüfung legte sie an der Gesamtschule Schlebusch mit der Durchschnittsnote 1,0 ab.

Heute studiert die Leverkusenerin Kulturwissenschaften an der Fernuniversität Hagen. Ihre schulische Laufbahn war eine Höchstleistung, die viel Geduld erforderte. Pia Kollbach kann nicht mit einem Stift schreiben. Sie nutzt Tastaturen, um sich auszudrücken. Für eine DIN-A4-Seite braucht sie allerdings eine Stunde Zeit. Die Feinmotorik ist eine Herausforderung.

Zudem ist sie darauf angewiesen, dass jemand sie stützt, während sie schreibt. Anders als viele andere mit ihrem Krankheitsbild scheut sie den Körperkontakt und die Nähe zu den Mitmenschen nicht gänzlich. Im Gegenteil: Sie tritt nah an Menschen heran, um den Geruch der Kopfhaare wahrzunehmen. Jeder Mensch würde sich dahingehend unterscheiden, sogar Sympathie und Antipathie lassen sich aus ihrer Sicht daraus lesen. Es ist dieses Gespür für die Details, die ihre Texte besonders machen.

Pia Kollbach denkt sehr analytisch. Ihre Gedanken rasen so schnell über das Blatt Papier, dass selbst die erfahrene Johanna Gastdorf während der Lesung stolperte. Die Texte, die sie vortrug, wechselten sich ab in der Stimmung. Mal ging es um die bunten Farben des Herbstes oder das Gefühl des Windes in den Haaren, wenn Pia Kollbach mit ihrem Vater Tandem fährt.

> Ich fühle mich, wie ein ewiger Bittsteller
>
> **Pia Kollbach**, Autorin

Dann wurde der Blick auf die Inklusion gelenkt, die Pia Kollbach für eine Illusion hält. Der teils mühselige Schriftverkehr mit den Behörden war nur ein Aspekt, der im Spiegelsaal für ein Kopfschütteln sorgte. Mehr Reaktionen rief noch die Ablehnung der Volkshochschule Leverkusen hervor.

Pia Kollbach wollte dort den Spanisch-Unterricht besuchen. Es wurde ihr verweigert. Die anderen Kursteilnehmer würden sich gestört fühlen, lautete die Begründung. Ebenso würde Pia Kollbach den Lernerfolg behindern, weil sie länger fürs Tippen braucht. Inklusion gebe es nur auf dem Papier, so lautet Pia Kollbachs Schlussfolgerung. Sie fühle sich wie „ein ewiger Bittsteller“.